Am Anfang war das Wort [...]

Autor(en): **Lee, Stanislaw Jerzy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wirtschaftliches Phänomen, sie hat auch sprachliche Folgen. Echte Freude an der Beherrschung einer fremden Sprache ist weniger aufzufinden als die kleinere „Freude“ an der raschen Verständigung. Verständigung ist überhaupt das Modewort geworden. Wenn ein junger Durchschnittsschweizer beispielsweise im kommerziellen Sektor irgendwo „ankommen“ will, verlangt man neben der selbstverständlichen Kenntnis der beiden Sprachen auch noch Englisch, wenn nicht sogar noch „Kenntnisse“ in Spanisch oder Italienisch. Das ist zugegeben ein bißchen viel, und die Folge ist zuerst eine Verarmung in der Muttersprache, die zweite aber eine Abschleifung im allgemeinen und ein fühlbarer Verlust an genauen Unterscheidungen und Nuancen.

Gewiß kann man dem entgegenarbeiten. Gewisse Übersetzungen, die aus Bern kommen, müßten sorgfältiger abgefaßt werden, in den Schulen müßte der Nachdruck stärker auf der Reinheit der Idiome liegen. Der allgemeine „Schludrian“ wird jedoch ausgelöst von jener Sprache, die im Wirtschaftsleben üblich geworden ist. Neue fremde Modewörter entstehen nicht selten in Warenhäusern. Die Publizisten haben heute mehr Einfluß auf die Sprache als die offiziellen Sprachpfleger. *Hamburger, Snack, Show, Swimmingpool* — alle diese Wörter ließen sich durch treffliche eigene Wörter ersetzen. Aber wer opfert sich für diesen Feldzug? Reinigende Sprachgewitter müssen geistig vorbereitet werden. Bevor man gegen einen *Virus alémanique* kämpfen will, muß man die größeren Viren aufs Korn nehmen. Sprache ist nichts Losgelöstes, dem man mit theoretischen Rezepten auf den Leib rücken kann. Ein paar Akademiker im „Office de traduction“ werden dieser unheilvollen Entwicklung kaum entgegenwirken können, wenngleich jeder zur Erhaltung einer sauberen Sprache willkommen ist.

Am Anfang war das Wort — am Ende die Phrase.

Stanislaw Jerzy Lec
(„Neue unfrisierte Gedanken“, München 1964)

Saubere Gewässer, gesunde Wälder, reine Luft —:
auch unsere Sprache ist ein Lebenselement,
auch die Muttersprache braucht heute Pflege und Schutz!